Probleme der Wortbildung im Studienfach Deutsch als Fremdsprache (Teil 1)

Angrit Janakiev

In this article the attempt is made to draw attention to the difficulty on the one hand of providing basic linguistic knowledge to students of German as a Foreign Language, and on the other of doing this in such a way as not to lose sight of the specific demands of the structure of a BA course with regard to teaching and learning. 13 models presented in the last 30 years by German Linguistics for formation of verbs confirm the old saying "The agony of choice." Should it be possible for there to be models of current word-formation specific to TGFL courses?

German as a Foreign Language – Present-day German Language – morphology of word-formation – word-formation – models of word formation – formation of german verbs – word-formation as a part of a BA degree in German as a Foreign Language

deutsch als Fremdsprache – deutsche Gegenwartssprache – Wortbildungsmorphologie – Wortbildung – Wortbildungsmodelle – Wortbildung deutscher Verben – Wortbildung im BA DaF-Studiengang

Sowohl die Autorin als auch die Redaktion würden mit diesem Beitrag gerne eine Diskussion darüber eröffnen, auf welche Weise die Ergebnisse linguistischer Forschung am besten für den DaF-Unterricht nutzbar gemacht werden könnten. Weiterführende Überlegungen in Form von kritischen Anmerkungen, Diskussionsbeiträgen oder auch selbständigen Artikeln würden wir gerne in den nächsten Ausgaben der "Brünner Hefte" veröffentlichen. Auch für individuelle Anmerkungen wäre die Autorin dankbar. Bitte schreiben Sie an folgende Adresse:

Angrit.Janakiev@ovgu.de

0. Vorbemerkungen

Es ist bereits fünf Jahre her, dass Gert Henrici anlässlich des 8. DaF-Seminars in Japan einen Vortrag hielt, in dem er das Fach Deutsch als Fremdsprache äußerst engagiert als einen durchaus studierwürdigen akademischen Gegenstand vorstellte. Über den Inhalt dieses Vortrages soll an dieser Stelle jedoch nicht referiert werden. Statt dessen wird versucht, eine mögliche Erklärung zu geben für den Unmut, der Henricis Ausführungen begleitete. So äußerte er u. a., dass es von einer "despektierlichen Uninformiertheit" (HENRICI: 2004, 19) zeuge, wenn man DaF auch heute noch als ein "Sprachkursfach" (ebenda) abtue und die "DaFkes" (ebenda) beschmunzele als solche, die eine Art Rezeptologie zu verkünden hätten, wie man jemandem die deutsche Sprache vermitteln kann. Vermutlich hängt eine solche Einstellung damit zusammen, dass dieses Fach es generell nicht leicht hatte, sich überhaupt in der deutschen Hochschullandschaft zu etablieren. Schon die Frage, wohin es aufgrund der

Spezifik seines Gegenstandes strukturell gehöre, erhitzt seit vielen Jahren die Gemüter. Die Ursache für das auch heute gelegentlich noch erkennbare Unverständnis liegt, so wird vermutet, in der Spezifik des Lehr- und Forschungsgegenstandes oder vielmehr in der Schwierigkeit, diesem Gegenstand in der täglichen Arbeit gerecht zu werden. Henricis Standpunkt, es sei verfehlt und komme dem tatsächlichen Anspruch des Faches nicht nahe, DaF als ein viertes Standbein der Germanistik anzusehen oder es auf eine fachdidaktische Disziplin reduzieren zu wollen, wird zugestimmt, denn im Laufe seiner historischen Entwicklung kristallisierten sich vier Schwerpunkte heraus, denen das akademische Fach DaF in Lehre und Forschung Rechnung tragen muss: Das sind eine a) eine linguistische, b) eine literaturwissenschaftliche, c) eine landeskundlich-kulturwissenschaftliche und d) eine lehr- und lernwissenschaftliche Ausrichtung.

1. Eigene Ziele, eigene Inhalte, eigene Methoden für BA-DaF-Studierende

Dass DaF als Studienfach oftmals beschmunzelt wird, liegt neben dem, was Henrici als despektierliche Uninformiertheit bezeichnet, vor allem an der Schwierigkeit des Spagats, den Lehrende gezwungen sind zu vollführen, um die Studierenden hinreichend auf eines der möglichen Praxisfelder kompetent vorzubereiten, wenn sie es mit den genannten vier Schwerpunkten ernst meinen. Aufgrund der bisherigen Erfahrungen, die im Zusammenhang mit der BA-Ausbildung von DaF-Studierenden an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg gesammelt werden konnten, soll nur auf die Schwierigkeit des Spagats zwischen der germanistischen Linguistik als dem Inhaltsfach und der Didaktik/ Methodik als einer der Bezugswissenschaften des Faches DaF etwas näher eingegangen werden. Als Beispiel wird der Bereich der Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache gewählt, der sowohl im BA-Germanistik- wie auch im BA-DaF-Studium zu einem wesentlichen Baustein der fachwissenschaftlichen Ausbildung gehört. Im Kontext des DaF-Studiums wird dieser Gegenstand aus erklärlichen Gründen mit einer modifizierten Zielsetzung und mit modifizierten Inhalten in das Ausbildungsprogramm aufgenommen: Kenntnisse und Fertigkeiten, die das Gebiet der deutschen Wortbildung betreffen, sollen die Studierenden u. a. dazu befähigen, ggf. den eigenen praktischen FU oder aber, und das wäre nach einem sich anschließenden MA-Studium durchaus denkbar, die fachwissenschaftliche Ausbildung von Fremdsprachenvermittlern kompetent leiten zu können. Dies setzt voraus, dass die zur Wortbildung zählenden Studieninhalte nicht nur wissenschaftlich vertretbar, sondern zugleich didaktisch aufbereitet und hinsichtlich ihres Nutzwertes für die praktische Arbeit transparent dargelegt werden müssen. Doch genau in diesem Anspruch scheint bereits der Konflikt zu liegen: Die in der germanistischen Linguistik favorisierten theoretischen Konzepte werden im Interesse der Ausbildungsziele, von denen sich das Fach DaF leiten lässt, adaptiert und somit auf eine Ebene gebracht, die unter Linguisten bestenfalls (vorhandenes Interesse am Fach DaF vorausgesetzt) unerwünschte Bauchschmerzen verursachen. Dabei wären diese Bauchschmerzen völlig unbegründet, wenn anerkannt würde, dass nicht alles, was unter Linguisten aus wissenschaftstheoretischer Sicht Anerkennung genießt, unverändert und auf direktem Wege in einen L2-lehr- und lernwissenschaftlichen Kontext transferiert werden kann. Diesem Gedanken soll im Folgenden etwas genauer nachgegangen werden. In den Mittelpunkt werden einige Fragen gerückt, die, so wird vorgeschlagen, in einem BA-Studiengang DaF die Arbeit an der deutschen Wortbildung generell begleiten sollten. Jeder Frage folgt ein kurzes Statement. Da der Gegenstand der Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache äußerst umfänglich ist, wird im späteren Verlauf dieses Beitrages zunächst nur die Wortbildung des Verbs konkretisiert und problematisiert.

1.1. Wie soll der Begriff "Wortbildung" für den konkreten Lehr- und Lernkontext definiert sein?

Wortbildung führt bei jemandem, der sich zunächst noch unzureichend mit diesem Teilgebiet der germanistischen Linguistik auseinander setzen konnte, aber auch bei jemandem, der eine L2 gesteuert erwirbt, zu zwei unterschiedlichen Assoziationen, in denen sich die beiden von uns gedachten Existenzweisen der Sprache äußern: Zum einen zielt Wortbildung auf die unterschiedlichen Modelle bzw. Muster, auf deren Grundlage die Lexikonwörter der Zielsprache Deutsch hinsichtlich ihrer Struktur beschreibbar und klassifizierbar sind und deren Kenntnis dem Sprecher/ Schreiber zugleich die auf dem Analogieprinzip beruhende regelhafte Neubildung von Wörtern (Wortbildungskonstruktionen: WBK) erlaubt.

Zum anderen ließe sich *Wortbildung* durchaus auch in einem weiteren, hier jedoch nicht gemeinten Sinn verstehen, nämlich als die (unter Beachtung grammatikalischer Regeln) normgerechte *Bildung* von Textwörtern aus Lexikonwörtern.

Diese beiden Aspekte werden von den Linguisten seit geraumer Zeit den Gegenständen der Wortbildungs- und Flexionsmorphologie – oder kurz der Wortbildung und Flexion – zugeordnet.

1.2. Kann Sprachwissen zur Wortbildung lernerseitig zu einer höheren Fremdsprachenkompetenz beitragen?

Diese Frage kann sicherlich nur bejaht werden, wobei zu bedenken ist, dass sich reflektiertes Wissen erst allmählich im Prozess des L2-Lernens entwickeln kann. In welchem Maße dies geschieht, ist u. a. davon abhängig, ob der Lernprozess lehrseitig bewusst gemacht wird und ob bereits vor Deutsch andere Fremdsprachen gelernt wurden.

Sprachwissen, das den Bereich der traditionell verstandenen Wortbildung einschließt, also Kenntnisse über Wortstrukturen wie auch Kenntnisse über Wortbildungsmodelle umfasst, macht einen nicht unerheblichen Teil der lexikalischen Teilkompetenz aus. Die Fähigkeit, in einem Text komplexe Wörter als strukturierte Textelemente erkennen und deuten zu können, ist ebenso wichtig, wie die Fähigkeit, eigene Benennungslücken schließen zu können mit Hilfe selbst gebildeter Wörter. Die hierfür erforderlichen Strategien, nämlich das Aufstellen von Hypothesen, die der Erschließung unbekannter Wortbedeutungen dienen, sowie das Kompensieren fehlenden Wortschatzes, beruhen zu einem nicht unerheblichen Teil auf verfügbarem Wissen über Wortstrukturen und Wortbildungsverfahren.

Des Weiteren berührt Sprachwissen zur Wortbildung auch Teilkompetenzen wie Aussprache und Intonation, die Fähigkeit zu normrichtigem Schreiben, normrichtigem Satzbau, die Fähigkeit, unterschiedliche Formulierungstechniken methodisch zu beherrschen, aber auch ein Verstehen und Beachten systemhafter Zusammenhänge zwischen Wortbildung und Flexion.

1.3. Welche Aussagen gibt es im Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen zu den Teilkompetenzen, die mit der Wortbildung in Verbindung stehen?

Interessanter Weise lassen sich im Europäischen Referenzrahmen hierzu keine expliziten Aussagen finden. Auch wenn es lehrseitig möglicherweise gar nicht ausreichend ins Bewusstsein rückt, werden doch alle Lernstadien durch die Arbeit an Wortstrukturen und an Wortbildungsmodellen begleitet. Aus diesem Grund wird hier der Standpunkt vertreten, dass der Lehrprozess unbedingt davon profitiert, wenn diesbezüglich auf bewusst reflektiertes Fachwissen zurückgegriffen werden kann, das den Lernern wiederum in ihrem Lernprozess zugute kommen kann.

1.4. Von welchen Zielen und Inhalten lässt sich das BA-DaF-Ausbildungskonzept hinsichtlich der Entwicklung von Grundlagenwissen zur Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache leiten?

Die gemeinte Zielgruppe soll

- einen ersten Einblick in die analytische und synthetische Wortbildung nehmen;
- erkennen, dass sich Wortbildung im Prozess der Sprachtätigkeit vollzieht und auf der Basis eines bereits verfügbaren Lexikons passiert, dem lexikalische Konzepte zugrunde liegen;
- Kenntnis darüber haben, dass die Geschichte der germanistischen Linguistik
 u. a. auch eine Geschichte sich entwickelnder Theorieauffassungen zu Fragen
 der Wortbildung ist;

- soll die Entscheidung für ein theoretisches Konzept verstehen als eine Entscheidung für ein Werkzeug, mit dessen Hilfe der Lehr- und Lernprozess von L2-Lernern gelingen kann;
- über erste Kenntnisse wichtiger Grundbegriffe der Wortbildung verfügen;
- in der Lage sein, lexikalische und morphologische Wörter hinsichtlich ihrer morphematischen Struktur analysieren zu können mit dem Ziel, Regularitäten des Aufbaus von Wörtern zu erkennen;
- in der Lage sein, ein Systemwort bzw. ein Textwort einem Wortbildungsmuster zuzuordnen;
- Kenntnis haben darüber, welche Wortbildungsmuster aus welchen Gründen besonders produktiv sind;
- erkennen, dass bestimmte Wortstrukturen zu erwartbaren Lehr- und Lernschwierigkeiten von Wortschatzelementen führen;
- die erste Aneignung von Fachwissen zu Wortstrukturen und zur Wortbildung verstehen als eine Voraussetzung für die Nutzung verschiedener Lehrtechniken (Technik des Semantisierens von Wortbedeutungen; Technik der Vermittlung grammatikalischer Regeln und Merkhilfen; Technik des Auffindens unbekannter Lexik im Wörterbuch; Technik des Erkennens von Bedeutungszusammenhängen; Transformationstechniken, die im Zusammenhang mit zielsprachlicher Textproduktion stehen etc.);
- die Beziehungen erkennen, die zwischen der Wortbildung und weiteren Aspekten der Fremd- bzw. Zweitsprachenvermittlung existieren und im Lehrprozess bewusst gemacht werden können.

1.5. Auf der Grundlage welcher Theorie soll die Wortbildung gelehrt werden?

Dieser Frage soll nachgegangen werden, indem einige Probleme in das Zentrum gerückt werden, die im Zusammenhang mit der Ausbildung von Studierenden zu lösen sind, wenn die Wortbildung des Verbs thematisiert wird.¹

Die Wortbildung des Verbs ist unter dem Gesichtspunkt der Lehre und des Lernens der Zielsprache Deutsch kein ausschließlich lexikalisch-semantisches Phänomen, sondern berührt ebenso die Gesetze des Satzbaus der deutschen Sprache, äußert sich – wie das auch bei Vertretern anderer Wortklassen der Fall ist – in den Gesetzen der Intonation, findet sich wieder auf der orthographischen Ebene der Sprache und zeigt sich darüber hinaus in den Besonderheiten bestimmter Wortformen. Insofern erhellen Einsichten in die Wortbildung des Verbs das Verstehen bestimmter Mechanismen, die regelhaft zwischen Bau, Flexion, Bedeutung, Syntax,

¹ Dass das Verb und dessen Wortbildung als ein erster Schwerpunkt behandelt wird, leitet sich ab aus dem Grammatikkonzept, das Lehr- und Lernprozessen der L2 Deutsch zugrunde liegt.

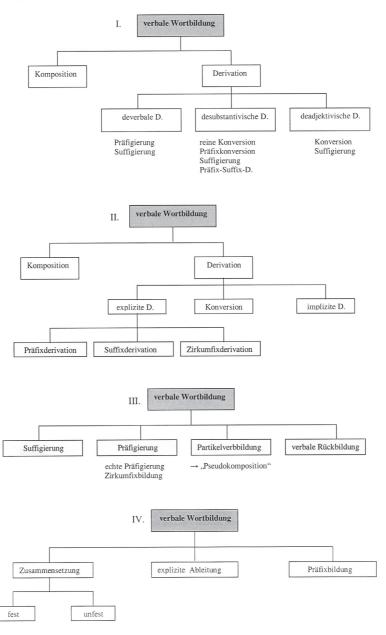
Schreibung und Intonation eines konkreten Verbs existieren. Auf diese Einsichten kann im günstigsten Fall in der praktischen L2-Lehre zurückgegriffen werden.

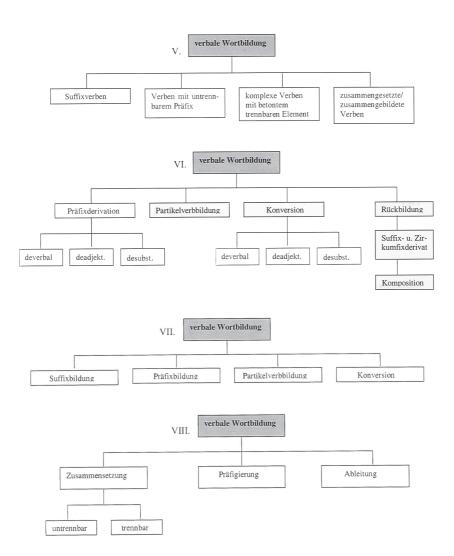
Studierenden diese Zusammenhänge bewusst werden zu lassen, ist (wie unter den o. g. Studiengangzielen erwähnt) ein wesentliches Anliegen des BA-DaF-Ausbildung. Das Sichtbarmachen der bestehenden Zusammenhänge geschieht auf der Grundlage eines Konzeptes, das nicht nur der Beschreibung bereits vorhandener verbaler Sprachdaten dient, sondern aus dem sich auch potenzielle verbale Wortstrukturen ableiten ließen.

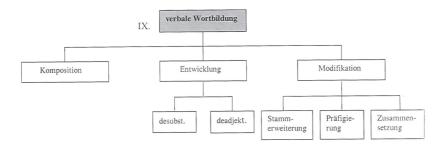
An dieser Stelle beginnt der Spagat. Während für Studierende der Germanistik mit einiger Wahrscheinlichkeit und aus fachwissenschaftlicher Sicht nachvollziehbaren Gründen ein ganz bestimmtes theoretisches Konzept für die Lehre favorisiert werden wird, müssen die "DaFkes" die Theoriekonzepte, die zur deutschen Wortbildung von der germanistischen Linguistik im In- und Ausland vertreten und diskutiert wurden und werden, nicht nur ebenso wie die "eigentlichen" Linguisten zur Kenntnis zu nehmen, sondern diese in die "Sprache des BA-DaF-Studienganges" übersetzen. Bei aller Verbindung mit der germanistischen Linguistik ist dies genau das, was uns von ihr trennt. Eine Übersetzung bleibt eine Übersetzung, sie stimmt mit dem Original nicht überein. Aus der Sicht eines "eigentlichen" Linguisten muss dies unbefriedigend sein.

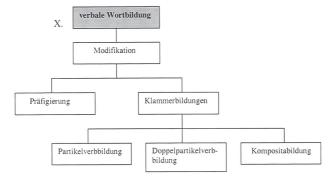
Welche von der germanistischen Linguistik zur Wortbildung des Verbs vorgelegten Konzepte stehen für die (durchaus gewollte) Übersetzung zur Verfügung? In diesem Beitrag wird auf ausgewählte Fachliteratur der letzten 30 Jahre Bezug genommen. Der Extrakt der zur Wortbildung des Verbs vorgelegten 13 Konzepte wurde nach Kenntnisnahme in eine schematisierte Form übertragen mit dem Ziel, möglichst schnell einen Überblick zu Gemeinsamkeiten, Unterschieden und "Entwicklungslinien" zu schaffen. Zur Verdeutlichung der Problematik wurde hier ganz bewusst davon abgesehen, die Arbeitsergebnisse so anzuordnen, dass die Chronologie der theoriegeschichtlichen Entwicklung mit der Abfolge der Darstellung übereinstimmt. Auf Quellenangaben wurde ebenfalls bewusst verzichtet. Beide Aspekte sind nicht ausschlaggebend dafür, zu entscheiden, ob eines der Konzepte im Original oder in modifizierter Form Arbeitsgrundlage werden könnte, oder ob für lehr- und lernwissenschaftliche Kontexte ein eigenes Konzept entwickelt werden sollte.

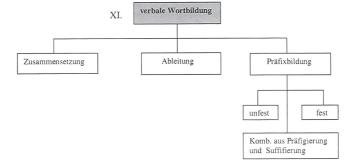
Analyseergebnisse:

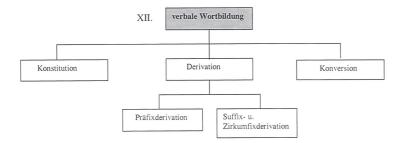












2. Ergebnisse einer ersten Auswertung der untersuchten Modelle

Die Frage, welches der Modelle für das Studium als auch für den praktischen Fremdsprachenunterricht als praktikabel angesehen werden kann, ist nur unter Berücksichtigung der für einen BA DaF geltenden Studiengangziele zu beantworten. Für die Vermittlung erster Grundlagen auf dem Gebiet der Wortbildung des Verbs wird ein Modell benötigt, das aus fachwissenschaftlicher Sicht vertretbar und gleichzeitig in einem größeren Anwendungsbereich praktikabel ist. Praktikabel ist es dann, wenn es – wie erwähnt – die Funktion erfüllt, die Vertreter der Wortart *Verb* unter dem Aspekt der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Wortbildungsmuster so zu kategorisieren, dass das Ergebnis der Kategorisierung als ein Werkzeug gelten kann, mit dessen Hilfe es gelingt, die den Gebrauch des Verbs betreffenden Regeln für Lehr- und Lernprozesse erhellen und systematisieren zu können.

Diesbezüglich ergibt eine erste Auswertung der vorgelegten Modelle folgendes Bild:

- a) Die Tatsache, dass innerhalb der letzten 30 Jahre in der germanistischen Linguistik wenigstens 13 unterschiedliche Konzepte zur Wortbildung der Kategorie Verb kreiert wurden, spricht einerseits für das große Interesse am Gegenstand, andererseits aber auch dafür, dass der Gegenstand je nach Forschungsansatz große Interpretationsspielräume zulässt.
- b) So erfolgt die Klassifikation der Wortbildungsmuster des Verbs auf der Grundlage unterschiedlicher Klassifikatoren (d. s. strukturelle und morphologische Merkmale der WBK, semantische Aspekte sowie der Aspekt der Produktivität des jeweiligen Wortbildungsmusters).
- c) Traditionell führen Konzepte auf einer sehr allgemeinen Ebene, die strukturelle und morphologische Merkmale der WBK ins Blickfeld rückt, zu den sogen. Wortbildungsarten (WBA). (Die auf der hierarchietieferen Ebene sich als semantische Subklassen beschreibbaren Wortbildungstypen wurden zunächst ausgelassen. Deren Beschreibung sollte jedoch ein weiterer Analyseschwerpunkt sein.)

- d) Die Anzahl der angenommenen Wortbildungsarten differiert von ein bzw. zwei bis sechs Klassen.
- e) Die unterschiedlichen Wortbildungskonzepte zu den WBA lassen erkennen, dass bestimmte WBA aufgrund eines veränderten Forschungsstandes erst in neueren Konzepten Erwähnung finden, hingegen solche, die in älteren Konzepten über einen wichtigen Stellenwert verfügten, aus neueren Modellierungen ausgeschlossen bzw. terminologisch anders gefasst werden.
- f) Generell ist theoriegeschichtlich betrachtet ein Streben nach Differenzierung zu bemerken.
- g) Die einzelnen Konzepte machen deutlich, wie problematisch es sein kann, eine Trennung von System- und Textebene vorzunehmen sowie eine Vermischung diachronischer und synchronischer Betrachtung ausschließen zu wollen.
- h) Hinsichtlich der für die Modellierungsprodukte genutzten Terminologie besteht – theoriegeschichtlich betrachtet – selten Konsens. Das gilt bspw. für die unterschiedlichen Begriffsumfänge der Termini:

"Derivation"/ = ausschl. Suffigierung (Preis > preisen)

"Ableitung" = Präfigierung (reisen> bereisen) und Suffigierung (tanzen> tänzeln)

= **Präfigierung** (<u>trennbar:</u> laufen> anlaufen u. <u>untrennbar:</u> laufen> entlaufen),

Suffigierung (drängen> drängeln), implizite Ableitung (trinken> tränken)

und Rückbildung (Zwangsräumung> zwangsräumen)

= **Präfigierung** (blühen> erblühen), **Suffigierung** (blinken> blinkern),

Zirkumfixbildung, (Lob> belobigen),

implizite Ableitung (trinken> tränken) und Konversion (faul> faulen)

"Präfixbildung"

- = nur Bildungen mit "echten" verbalen Präfixen (gehen> begehen)
- = Bildungen mit "echten" verbalen Präfixen (gehen> begehen) oder

Zirkumfixen (Nachteil> benachteiligen)

= feste P. (laufen> entlaufen/durchlaufen, und unfeste P. (fallen> ausfallen)

sowie Zirkumfixbildung (Flügel> beflügeln)

- = der "Ableitung" nebengeordnet
- = der "Ableitung" untergeordnet

"Suffixbildung"

= mit Suffix "-en" (das Doppelfunktion hat) und Erweiterungen (Herr> herrschen, krank> kränkeln)

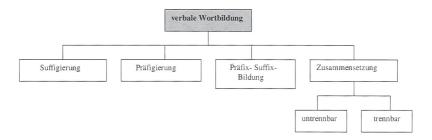
- = der "Derivation" /"Ableitung" nebengeordnet
- = der "Derivation"/"Ableitung" untergeordnet

"Konversion"

- = existiert gar nicht als Muster bzw. wird terminologisch anderen Mustern zugeordnet
- = Transposition eines Nichtverbs ohne Affixe in die WA Verb (Filter> filtern)
- = Transposition eines Nichtsverbs ohne Affixe in die WA Verb (d.i. "reine" Konversion) **und** Präfixkonversion (Arzt> verarzten)

3. Vorschlag einer DaF- spezifischen Modellierung der Wortbildung des Verbs

Die Reihe der zur Auswahl stehenden Modelle für den Gegenstand "Wortbildung des Verbs" wird erweitert um das nachstehende DaF-spezifische Denkmodell, das anschließend konkretisiert und in knapper Form begründet werden soll:



Verben in der deutschen Sprache – Struktur und Bildung:

			8			
Verbname	einfaches Verb	Präfixverb	Präfix-Suffix- Verb	zusammengesetztes Verb (Kompositum) untrennbar zsg. trennbar zsg.		
Struktur/ Bildung	BM/ Allomorph + Verbmarker Suffix -(e)n; ig(en); (e)l(n); (e)r(n);	verb. Präfix + Verb	verb. Präfix + Wort + Suffix	Wort/ BM + Verb		
WB-Prozess	Suffigierung	Präfigierung	Präfix-Suffix- Bildung	Komposition		
Beispiel	fahr-en	be-fahr-en ent-/ zer-/ ver-/ emp-/ er-/miss-/ ge- + Verb	be-schein-igen be-grün-en ver-sauer-n ver-länger-n	um-fahren um-fahren, unter-/ durch-/ über-/ kopf-stehen hinter + Verb frei-sprechen		

Hauptakzent	Basimorphem	Basismorphem	Basismorphem	Basismorphem	1. Konstituente
P II	ge-	ohne ge-	ohne ge-	ohne ge-	Infix -ge-
Satzbau					Satzklammer (Präsens, Präteritum)

- 1. Aufgrund ihrer morphologischen Struktur lassen sich Verben in vier Subklassen gliedern:
 - einfache, präfigierte, Präfix-Suffix-Verben sowie zusammengesetzte Verben.
- 2. Als mögliche Konstituenten, aus denen unter Nutzung syntaktischer Regeln Verben gebildet werden können, kommen Basismorpheme bzw. deren Allomorphe, einfache Verben, Vertreter anderer Wortarten, Präfixe, das "Doppelfunktions-Suffix" -(e)n bzw. eine verbale Suffixkombination (ig- (en)/ (e)- l- (n)/ (e) r (n)) sowie einige Zirkumfixe in Frage.
- 3. Alle Zitierformen der Wortart Verb verfügen über das Suffix -(e)n, das zugleich als Marker der Wortart Verb und dessen unflektierter Form angesehen und bei der Bildung der Personalformen gegen das entsprechende Flexiv eingetauscht wird.¹
- 4. Der "Verbmarker" kann ggf. erweitert sein, so dass es zu einer Suffixkombination kommt. Hinsichtlich ihrer Funktion lässt sich für die gelegentlich auftretende Erweiterung des Verbmarkers -(e)n eine semantische oder stilistische Abwandlung gegenüber dem strukturell mit ihm verwandten Verb ausmachen (vgl. schaden > schädigen). Alle übrigen Fälle können als Analogiebildungen (bspw. zu Suffixadjektiven auf -ig: heilig > heiligen) betrachtet und unter synchronem Aspekt als "Suffixübertragung" (Henzen) eingestuft werden.
- 5. Die von DONALIES (2002, 84) aufgeworfene Frage, ob es verbale Komposita überhaupt gebe angesichts der Tatsache, dass sie syntaktisch und morphologisch untrennbare Einheiten sind, ist nachvollziehbar. Dennoch wird hier dem Muster zur Bildung nominaler Komposita (Wort + Wort) auch für den verbalen Bereich die Zusammensetzung als eine Wortbildungsart angenommen, obwohl

Wir folgen hier FLEISCHER (1976) und JUNG (1980), obwohl sich in der Forschung inzwischen eine andere und durchaus nachvollziehbare Auffassung durchgesetzt hat. Dass das -(e)n auch in Doppelfunktion gesehen werden kann, zeigt sich, wenn nach erfolgter Nominalisierung eines Verbs das Kasusflexiv dem -(e)n nachgestellt wird, so wie das auch für suffigierte Nomen gilt. Für den lehr- und lernwissenschaftlichen Kontext ist es bedeutsam zu berücksichtigen, dass einerseits das Verstehen von Wortbedeutungen (vor allem in frühen Lernstadien) stärker als dies für Sprecher der L1 Deutsch gilt, an das Verstehen von Wortformen gebunden ist. Andererseits können im Prozess der Textproduktion schon durch einen Blick auf das Wortende eines lexikalischen Wortes operative Regeln aktiviert werden. Dem Inhalt des nachstehenden Zitats kann aus genannten Gründen nicht gefolgt werden: "Gelegentlich liest man in der Forschungs- und Lehrliteratur, dass z. B. aus einer adjektivischen Basis süß der Infinitiv süßen abgeleitet würde, also morphologisch doch etwas hinzutritt, nämlich das infinitive -en [...], ein Flexionsaffix wie das -en bewirkt nicht den Wortartwechsel von Nomina oder Adjektiven zu Verben, es zeigt lediglich an, dass es sich um ein Verb handelt" (DONALIES: 2002, 127).

- sie einen gänzlich anderen Charakter aufweist.¹ Auf der Textebene verhalten sich zusammengesetzte verbale Wortbildungskonstruktionen unterschiedlich. Entweder erscheinen sie als untrennbare morphologische und syntaktische Wörter, oder sie zerfallen in deren Konstituenten. Dass es sich um semantisch zusammengehörende Einheiten handelt, äußert sich in der Klammerbildung, für die ein Wirken des Gesetzes der Distanzstellung als Argument gelten kann. JUNG (1980, 412) nennt diese WBK Distanzkomposita.
- 6. Das -ge- des Partizips II trennbar zusammengesetzter Verben als grammatikalisches Infix zu bestimmen, erscheint dann konsequent und sinnvoll.
- 7. Präfigierte Verben machen als Wortbildungsart den größten und gleichzeitig den schwierigsten Teil verbaler WBK aus, wenn man ihn in den lehr- und lernwissenschaftlichen Kontext stellt. Als Präfixverben werden hier nur die WBK angesehen, deren erste Konstituente ein "echtes" verbales Präfix ist, also bei synchronischer Betrachtung nicht auch als ein homonymes autonomes Wort bekannt ist. Präfixverben tragen in hohem Maße zum Ausbau der einfachen Verben bei und modifizieren es vor allem in semantischer, aber auch in grammatikalischer und stilistisch-pragmatischer Hinsicht. Die Beschreibung des semantischen Mehrwertes verbaler Präfixe ist besonders auf den Sprachlernstufen A1, A2 und B1 mit zahlreichen Problemen verbunden, was sich in Überlegungen hinsichtlich der Stoffauswahl niederschlagen muss.
- 8. Präfix-Suffix-Verben werden einer eigenen Wortbildungsklasse zugeordnet. Bei der Paraphrasierung der Wortbedeutung eines Präfix-Suffix-Verbs wird auf die Wortbildungsbasis als dem möglichen Wortvorgänger zurückgegriffen, was darauf hinzudeuten scheint, dass Präfigierung und Suffigierung (bzw. Zirkumfixbildung) gleichzeitig erfolgten. (bescheinigen: ,etw. mit einem Schein bestätigen'; beschönigen: ,etwas schön(er) machen, als es ist'; vergolden: ,etwas mit Gold versehen').
- 9. Auf eine Wortbildungsart, in deren Folge Partikelverben entstehen, wird hier gänzlich verzichtet. Partikeln sind für den Gegenstandsbereich der Fremdsprachengrammatik Vertreter einer ganz bestimmten und im schulischen L1-Unterricht nicht thematisierten Wortart. Sie sind unflektierbar, nicht erstellenfähig und funktional äußerst differenziert (Fokus-, Grad-, Gesprächs-, grammatikalisierte Partikeln, Negationspartikeln und weitere Subklassen). Verschiedene Grammatikdarstellungen weisen alle Nichtflektierbaren der Wortart Partikel zu. Im Zusammenhang mit der Modellierung verbaler Wortbildungsprozesse scheint der Terminus, obwohl er sich inzwischen etabliert hat (vgl. EISENBERG: 1998; EICHINGER: 2000; DUDEN- GRAMMATIK:

¹ Wir folgen EICHINGER (2000, 160), der das Zusammenwachsen syntaktisch nebeneinander stehender Teile als eine Art der Inkorporierung beurteilt, deren Grad der Univerbierung schwankt. EISENBERG (1998, 257) spricht von einem Übergangsbereich zwischen Wort- und Satzgrammatik.

- 2005), für den DaF-Kontext eher verwirrend zu sein, weil neben Präpositionen (anlaufen), auch homonyme Adjektive, (feststehen), Adverbien (weggehen), Substantive (preisgeben) und vor der letzten Orthographiereform auch Verben (liegenlassen) zu Recht darunter subsumiert und als Partikeln definiert werden, denn ein Funktionswandel der Vertreter voll bedeutender Wörter hat ohne Frage stattgefunden. Demnach scheint Partikel in der Bedeutung eines "Teilchens" gebraucht zu werden, das sich topologisch vom finiten Teil des Verbs getrennt hat. Diese zur neu gebildeten Verbbedeutung gehörenden Elemente werden auch mit nachstehenden Synonymen bezeichnet: trennbares Präfix (FLEISCHER: 1974, 325), Halbpräfix (WELLMANN: 1984, 403), Nachverb (WEINRICH: 1993, 1034) oder im Zusammenhang mit syntaktischen Gegenständen als Verbzusatz.
- 10. Auf eine Wortbildungsart "Konversion" als Wortbildungsart des Verbs wird ebenfalls verzichtet. **Reine Konversionen** (LOHDE: 2006) rechnen nach 3. zu den Suffixverben aufgrund des Doppelcharakters, den wir für den Verbmarker annehmen. **Präfixkonversionen** (ebd.), vom Typ *bemuttern* oder *anketten* zählen wir zu den Präfix-Suffix-Verben (vgl. 8).

Literatur:

- ALTMANN/KEMMERLING (2006): Altmann, Hans/Kemmerling, Silke. Wortbildung fürs Examen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1. Aufl., 2006.
- BARZ/SCHRÖDER/HÄMMER/POETHE (2004): Barz, I./Schröder, M./Hämmer, K./ Poethe, H. Wortbildung – praktisch und integrativ. Ein Arbeitsbuch. Frankfurt/Main: Peter Lang, 4. Aufl., 2007.
- DONALIES (2002): Die Wortbildung des Deutschen. Ein Überblick. Tübingen: Gunter Narr, 2002.
- DUDEN (1984): Duden Band 4: Die Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Hg. u. bearb. von Günter Drosdowski. Mannheim: Bibliographisches Institut, 1984.
- DUDEN (2005): *Duden Band 4. Die Grammatik.* Hg. von der Dudenredaktion. Mannheim: Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus, 2005.
- EICHINGER (2000): Eichinger, Ludwig M. Deutsche Wortbildung. Eine Einführung. Tübingen: Gunter Narr, 2000.
- EISENBERG (1998): Eisenberg, Peter. Grundriss der deutschen Grammatik. Das Wort. Stuttgart: J. B. Metzler, 1998.
- ERBEN (1993): Erben, Johannes. Einführung in die deutsche Wortbildungslehre. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 3. Aufl., 1993.
- FLEISCHER (1974): Fleischer, Wolfgang. Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig: Bibliographisches Institut, 4. Aufl., 1974.
- FLEISCHER/BARZ (1995): Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild. Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen: Max Niemeyer, 1995.
- HENRICI (2004): Henrici, Gert. Revisited: Deutsch als Fremdsprache. Eine Lehr- und Forschungsdisziplin. DaF als Wissenschaft allgemeine Basis und spezielle Situation in Japan, in: *Neue Beiträge zur Germanistik*. 2004, 3, 11–46.
- HENTSCHEL/ WEYDT (1994): Hentschel Elke/Weydt, Harald. *Handbuch der deutschen Grammatik.* Berlin, New York: Walter de Gruyter, 2. Aufl., 1994.

- HENZEN (1965): Henzen, Walter. Deutsche Wortbildung. Tübingen: Max Niemeyer, 1965.
- HENZEN (1969): Henzen, Walter. Die Bezeichnung von Richtung und Gegenrichtung im Deutschen. Tübingen: Max Niemeyer, 1969.
- JUNG (1980): Jung, Walter. *Grammatik der deutschen Sprache*. Leipzig: Bibliographisches Institut Leipzig, 6. Aufl., 1980.
- LOHDE (2006): Lohde, Michael. Wortbildung des modernen Deutschen. Ein Lehr- und Übungsbuch. Tübingen: Gunter Narr, 2006.
- NAUMANN (1972): Naumann, Bernd. Wortbildung in der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen: Max Niemeyer, 1972.
- RICKHEIT (1993): Rickheit, Mechthild. Wortbildung. Grundlagen einer kognitiven Wortsemantik. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1993.
- SCHANEN (1995): Schanen, Francois. *Grammatik Deutsch als Fremdsprache*. München: Iudicium Verlag, 1995.
- SCHRÖDER (1992): Schröder, Jochen, *Lexikon deutscher Präfixverben.* Leipzig: Verlag Enzyklopädie, 2. Aufl., 1992.
- WEINRICH (1993): Weinrich, Harald. Textgrammatik der deutschen Sprache. Mannheim: Dudenverlag, 1993.
- WELLMANN (1998): Wellmann, Hans. *Die Wortbildung*, in: *Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. Hg. v. d. Dudenredaktion. Mannheim, Leipzig: Bibliographisches Institut, 1984, 412–439.